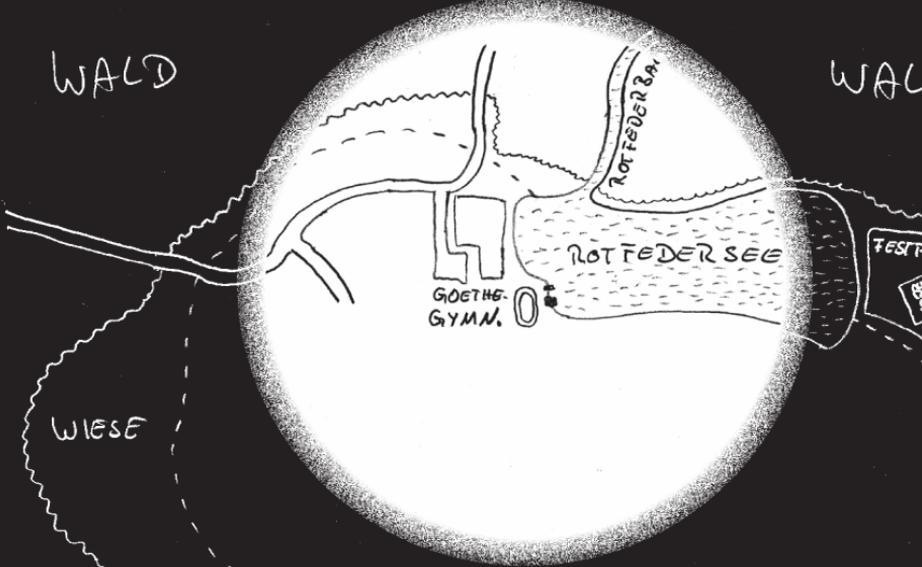




Geheimbund
PEGASUS
Band 1 gehört:

WALD

WALD



WIESE

WALD

RAUNFELS

RODELBERG

ZIEHWEG

PFAD

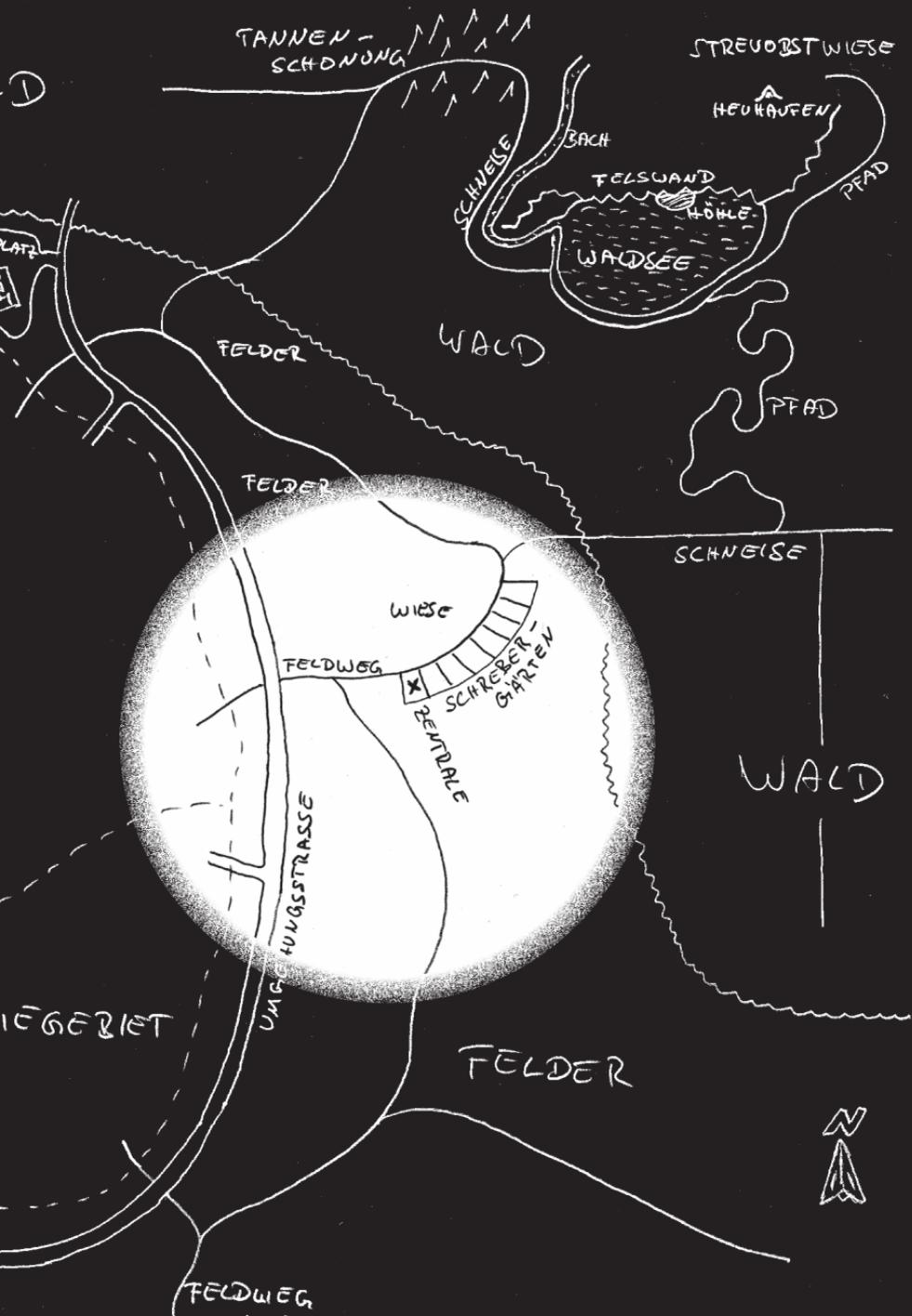
LICHTUNG 2

LICHTUNG 1

WALD

INDUSTRIE





Für Jan

**Geheimbund PEGASUS
in gefährlichen Wassern.**

Von Holger Schulze

ISBN 978-3-943137-02-6

Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.
Jede Verwertung des Werkes außerhalb der Grenzen
des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar.
Dies gilt insbesondere für Übersetzungen, Nachdruck,
Mikroverfilmung oder vergleichbare Verfahren sowie für
die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen.

© 2012 Heidelberg Lese-Zeiten Verlag

Happelstrasse 12, 69120 Heidelberg

Telefon: 06221/6739800

E-Mail: universitas@heidelberg-lese-zeiten-verlag.de

www.heidelberg-lese-zeiten-verlag.de

Reihenkonzept, Gestaltung, Layout und

Coverdesign: Evgenia Motz, em-concept

Illustrationen: Holger und Lisa Lou Schulze

Printed in Germany

Holger Schulze



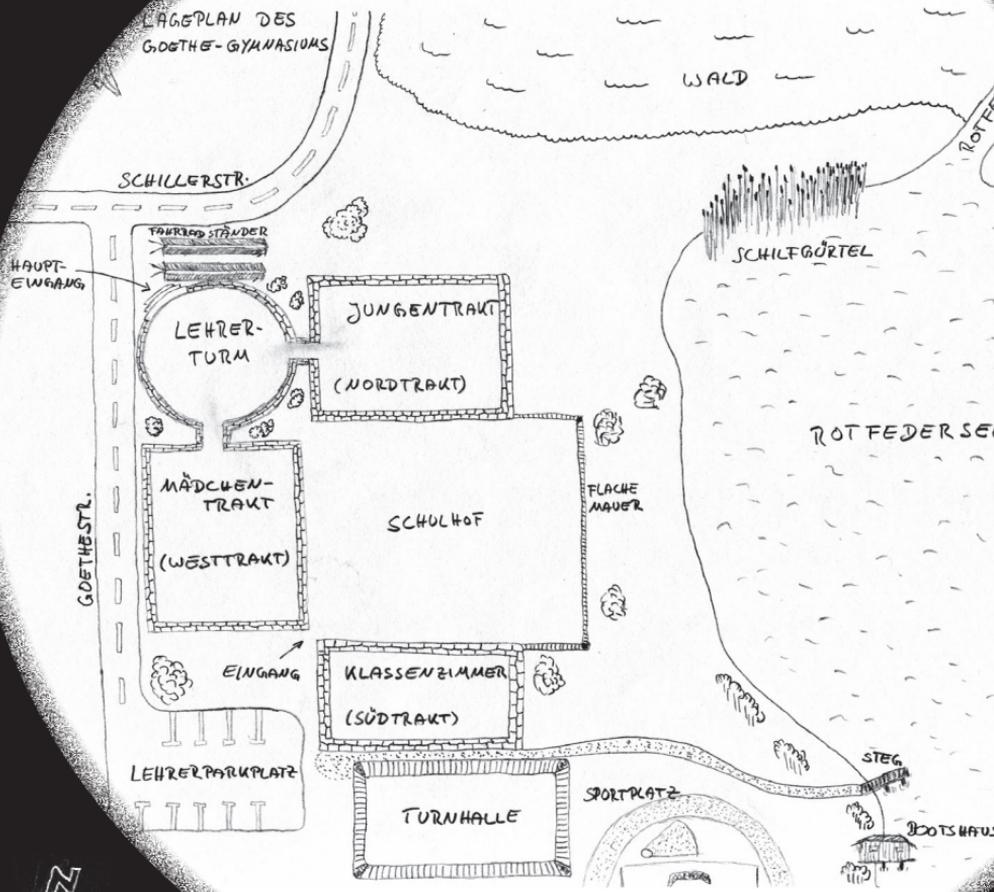
Geheimbund
PEGASUS

in gefährlichen
Wassern

1. BAND

Heidelberger LeseZeiten Verlag

LAGEPLAN DES
GÖTTHE-GYMNASIUMS





INHALT

Zimmer Nr. 1	8
Benji und Chris	14
Überraschung am Rotfederbach	21
„Das geht uns alle an!“	33
„Geheimbund Pegasus“	39
Anne	41
Der Verdacht	52
Geisterstunde	61
Operation Sägewerk	79
Eingeschlossen!	103
Irrwege	115
Rettung	126
Überführt	134





1. KAPITEL

Zimmer Nr. 1

6³⁰ Uhr, Montagmorgen.

Der Wecker klingelte schrill und gnadenlos wie immer. Ohne die Augen zu öffnen, tastete Armin mit der Hand nach der Klinke. Er fand sie sofort und drückte sie herunter. Sein Bett stand direkt neben der Zimmertür, die er nun mit einem sanften Schubs öffnete. Danach drehte er sich um und rollte sich wieder in seine Decke ein. Die Tür schwang auf und wurde sacht von einer zweiten Hand abgefangen, die als einziger Körperteil aus dem Bett auf der anderen Seite des Raumes hervorblickte und Einstein gehörte. Auf der Fensterseite des Zimmers hatte inzwischen Felix den Wecker, der auf seinem Nachttisch gestanden hatte und noch immer einen höllischen Lärm machte, in die Hand genommen. Ohne aus den Federn aufzuschauen, schleuderte er ihn in die Richtung, in der er den Ausgang vermutete. Kaum war der Wecker an die Wand des Flurs geknallt und verstummt, gab Einstein der Tür wieder einen leichten Schubs, und sie fiel ins Schloss zurück. Diese merkwürdige Prozedur spielte sich an jedem Morgen im Zimmer Nummer 1 des Goethe-Gymnasiums ab. Die drei Jungen, die sich dieses Zimmer teilten, waren diesbezüglich ein eingespieltes Team. Seitdem vor zwei Jahren der Schalter an besagtem Wecker abgebrochen war,



hatten sie gelernt, ihn auf diese Weise auszuschalten, eine Fertigkeit, die sie mittlerweile perfekt beherrschten und die es ihnen gestattete, die Nachtruhe täglich um einige Minuten zu verlängern. So hatte der arme Wecker denn auch schon etliche Beulen, die ständig zahlreicher wurden. Deshalb klang er auch jeden Morgen ein klein wenig anders als am Tag zuvor.

An diesem Montagmorgen half der Trick den Zimmergenossen jedoch nur wenig. Lautes Geschrei auf dem Gang machte ein Wiedereinschlafen unmöglich.

„Mann, was ist denn da los?“ brummte Felix und richtete sich verschlafen in seinem Bett auf. Sogar Armin reckte sich – nur von Einstein war noch immer nichts zu sehen! Kurz darauf wurde auch schon die Tür zu ihrem Schlafraum aufgerissen und Jochen aus dem Zimmer nebenan stand vor ihnen. Er war, wie ihm das schon oft passiert war, auf dem Weg zum Waschraum auf dem dunklen Flur über den Wecker gestolpert. Auf einem Bein hüpfend, hielt er sich seinen schmerzenden Zeh und fluchte ungezielt: „Mann, könnt ihr euren dämlichen Wecker nicht mal aus dem Fenster werfen?“ Er hatte den Wecker in der freien Hand und schaute grimmig in die verschlafenen Gesichter.

„Na na, wer wird denn so rumbrüllen?“ Felix war aufgestanden und kam zu ihm herüber. „Du weckst ja noch das ganze Haus auf. Trotzdem nett, dass du uns den Wecker vorbeibringst. Wir haben uns schon Sorgen gemacht!“ Damit nahm er dem verdutzten Jochen den Wecker aus der Hand und schlug ihm die Tür vor der Nase zu. Ohne

eine weitere Bemerkung stellte er den Krachmacher wieder auf seinen Platz und kroch nochmal unter die Decke. Draußen brummte Jochen noch irgendwelche Flüche vor sich hin, aber das verstand hier keiner mehr. Eine Viertelstunde später hieß es dann endgültig aufstehen, die Schule erwachte.

Das Goethe-Gymnasium war keine normale Schule wie die anderen Lehranstalten in der Kleinstadt Raunfels. Es war vielmehr eine Kombination aus Schule und Internat. Ungefähr zwanzig Jungen und Mädchen eines jeden Jahrgangs, die sogenannten Internen, wohnten während der ganzen Schulzeit im Internatsgebäude, die Jungen im Nord-, die Mädchen im Westtrakt des Wohnkomplexes. Die eigentliche Schule lag an der Südseite und wurde zusätzlich zu den Internen auch von den Kindern besucht, die bei ihren Eltern in Raunfels wohnten, den sogenannten Externen. Umgeben von Nord-, West- und Südtrakt lag der große Schulhof, der sich nach Osten zu einem See hin öffnete. Daneben befanden sich der schöne Sportplatz und die Turnhalle. Die meisten Lehrer wohnten in der Stadt, nur ein paar von ihnen lebten mit den Internen zusammen in der Schule in einem Türmchen, das den Jungen- mit dem Mädchentrakt verband.

Im Waschraum der Jungen herrschte mittlerweile reges Treiben. Stefan hatte auf die Frage hin, ob er mal die Seife haben könne, diese zur allgemeinen Erheiterung gerade an den Kopf bekommen, und mit den Worten „Hier, den brauchst du doch sicher auch“, klatschte ihm noch Roberts Waschlappen ins Genick.



„Na, da wird der ja wenigstens heute mal sauber“, alberte Felix.

„Stimmt“, meinte Armin belustigt. „Sag mal, wo ist denn überhaupt Einstein?“

Einstein hieß eigentlich Fabian, aber da er das unangefochtene Genie der Schule war, nannten ihn alle nur Einstein.

„Keine Ahnung“, antwortete Felix. „Hat wohl mal wieder die Kurve nicht gekriegt. Ich schau mal nach!“

Damit warf er sich sein Handtuch über die Schulter und verließ den Waschsaal. In seinem Zimmer angekommen, bestätigte sich sein Verdacht. Einstein lag noch immer im Bett. Nichts war von ihm zu sehen außer ein paar braunen Haaren.

„Mensch, du Trantüte, jetzt sieh mal zu, dass du aus den Federn kommst“, schimpfte Felix. „Ich bin doch nicht deine Mutter!“



„Ist ja schon gut“, kam dumpf die Antwort unter der Decke hervor. Kurz darauf erschien dann auch der Rest von Einstein. Mit noch geschlossenen Augen griff er in seinen Schrank nach Waschzeug und Handtuch und verließ schließlich das Zimmer.

Eine viertel Stunde später, es war mittlerweile 7 Uhr 15, saßen sie dann alle, Jungen und Mädchen, beim Frühstück, kauten ihre Brötchen und schlürften heißen Kakao. Auch die internen Lehrer aßen mit den Schülern gemeinsam an einem runden Tisch in der Mitte des Speisesaals.

„War wohl heute ein kurzer Besuch im Waschraum, was Einstein?“ fragte Armin grinsend, und ein paar Mädchen am Nachbartisch kicherten und schauten rüber.

Einstein versenkte gerade das eine Ende seines Brötchens im Kakao und sagte nichts. Er war einfach noch nicht richtig wach, sein Interesse für seine Umwelt ging stark gegen Null. Armin und Felix sahen sich nur an und schüttelten die Köpfe. So war er eben, der Einstein.

„Ich könnte schwören, die Mädchen sind schon seit drei Stunden wach“, sagte Felix. „Schau dir nur an, wie fit die schon sind.“

Tatsächlich war der allmorgendliche Unterschied zwischen den Mädchen und Jungen auffällig. Während die Jungen meist mürrisch vor sich hin kauten und nicht viel sprachen, waren die Mädchen immer schon hellwach und schwatzten wild durcheinander. Der Lärm, den sie dadurch machten, war beachtlich und nicht selten bekam einer der Jungen zuviel und ging mit seinem Frühstück aus dem Saal.

